



Mit allen Sinnen die Welt begreifen lernen

Angelika Reichartzeder, MSc

Die Entwicklung der Sinne

Kinder brauchen verschiedene Sinneserfahrungen, um sich gut zu entwickeln und ihre Umwelt und sich selbst gut wahrzunehmen. Mit den Sinnen riechen, schmecken, tasten, spüren, sehen und hören sie.

Das machen sie ohne viel nachzudenken beim Spielen und bei vielen alltäglichen Handlungen wie Essen, Anziehen, Waschen, etc. Sie wiederholen bestimmte Handlungen immer wieder und lernen so ganz nebenbei neue Fähigkeiten und Fertigkeiten. Jedes Kind will sich entwickeln und übt deshalb bestimmte Dinge solange, bis es sie kann. Danach sucht es sich neue Herausforderungen.

Unsere Sinne helfen uns die Umwelt wahrzunehmen. Wahrnehmung bedeutet also etwas mit den Sinnen zu erfassen, einzuordnen und zu verstehen. Das passiert im Gehirn. Was wir sehen, hören, spüren, riechen und fühlen wird im Gehirn zu einem Ganzen verbunden. Es wird mit gespeicherten Erfahrungen verglichen und interpretiert. So erhalten wir Information über uns selbst und unsere Umgebung. Das Ganze läuft unbewusst und automatisch ab. Wenn wir etwas neu lernen, müssen wir sehr bewusst über jeden Schritt nachdenken. Durch viele Wiederholungen wird das automatisiert und ist immer wieder in unserem Gehirn abrufbar. So haben wir wieder Kapazität für neue Erfahrungen.

Wahrnehmungsentwicklung ist auch motorische Entwicklung.

Eine gezielte Motorik ist das Ergebnis der Zusammenarbeit aller Sinne. Zum Sitzen, Krabbeln, Laufen, Greifen und Schreiben brauchen wir alle Sinne.

Wenn ich mich bewege, nehme ich meine Umwelt wahr. Kann ich mich nicht bewegen, bekomme ich zu wenig Information. Kann ich nicht wahrnehmen, weiß mein Körper nicht, was er tun soll. Daher ist Wahrnehmungsentwicklung auch motorische Entwicklung. Eine gesunde Entwicklung braucht das Zusammenspiel von Wahrnehmung und Motorik. Mit der Wahrnehmung und Motorik entwickeln sich auch Denken, Sprache, Gefühle und soziale Kompetenzen.

Eine gute Verarbeitung der Sinnesinformationen ist die Grundlage für die Entwicklung von:

- Motorischer Geschicklichkeit
- Optimale Krafteinsatz
- Sprache
- Gut organisiertes Verhalten
- Aufmerksamkeit und Konzentration
- Körperliches und emotionales Gleichgewicht
- Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen
- Spaß und ein guter Antrieb, sich weiter zu entwickeln
- Schulische Lernfähigkeit

Es ist wichtig, die persönliche Entwicklung des Kindes zu kennen. So kann man es verstehen, ihm die richtigen Anforderungen stellen und die passenden Anregungen geben. Kinder entwickeln sich meist in derselben Reihenfolge jedoch in sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit. Nur wenn ein Kind mit allen Sinnen seinen Körper und die räumliche Umwelt entdecken kann, entwickelt es sich altersentsprechend.

Die taktile Wahrnehmung: Die Welt be-„greifen“ mit dem Tastsinn

Unsere Haut ist mehr als nur eine Schutzhülle. Sie ist die Verbindung zwischen innen und außen. Wir greifen und begreifen, wir fühlen und haben Gefühle. Die Haut als Tastorgan nimmt den Reiz auf und leitet ihn ans Gehirn weiter. Dort entwickelt sich ein Bild und man bekommt eine Vorstellung vom Gegenstand, dem Material, der Form und dem Gefühl, das beim Anfassen empfunden wird.

Die Rezeptoren des Tastsinnes liegen direkt unter der Haut und Schleimhaut. Sogar die Haare sind empfindsam. Berührung ist dort am besten spürbar, wo die Tastzellen am dichtesten nebeneinander liegen – wie in den Handflächen, an den Fingerkuppen und unter den Fußsohlen. Besonders viele Tastzellen befinden sich auch an den Lippen, im Mund und auf der Zunge. Ein Grund, weshalb kleine Kinder alles in den Mund stecken. Dadurch können sie sich ein genaueres Bild von den Gegenständen machen.

Kinder brauchen sehr viel Berührung und Kontakt. Daher soll ein Baby so oft wie möglich getragen, geschaukelt, geküsst, massiert, angeschaut und angesprochen werden. Berührung und Hautkontakt sind nicht nur eine wichtige Sache für unser Wohlbefinden, sondern sie unterstützen und fördern die gesamte Entwicklung unseres Gehirns. Fehlt die Berührung, das Streicheln und Kuseln, verkümmert das Gehirn und die Kinder bleiben in ihrer emotionalen und geistigen Entwicklung zurück.

Die meisten Kinder bekommen heute genügend körperliche Zuwendung von ihren Eltern. Was ihnen manchmal fehlt, sind jedoch Tasterfahrungen. Manche Kinder meiden das Greifen, weil es ihnen unangenehm ist. Doch dadurch fehlt ihnen die Vorstellung von den Dingen.

Matschen, planschen und berühren

Manche Kinder meiden das Matschen, andere wollen zum Leidwesen der Eltern so richtig Gatschen. Obwohl es unangenehm für die Eltern ist - die Matscher verschaffen sich die wichtigen Reize, welche die Basis für erfolgreiches Lernen und seelisches Wohlbefinden sind. Malkittel, Sandhosen und Abdeckplanen können größere Sauereien verhindern.

Der Sommer ist die ideale Jahreszeit, um viele Tasterfahrungen zu machen. Hier einige Tipps:

Sand und Wasser: nichts ist schöner als Sand und Wasser zu vermischen. Im Urlaub am Strand sehr leicht zu haben, im Garten oder am Balkon kann man mit 2 Plastikwannen eine Matchstation bauen.

Eincremen: Macht nicht nur Spaß, sondern ist auch ein wichtiger Schutz für die Haut. Gleichzeitig wird die Haut massiert. Streichelspiele aller Art lassen sich damit verbinden.

Rasierschaum: macht meistens sogar empfindlichen Kindern Spaß. In der Badewanne oder Dusche bestreichen sich die Kinder selbst oder die Wand mit Rasierschaum. Ein sehr sinnliches Vergnügen, das sogar sauber macht.

Fingerfarben: verwendet man am besten auf der Terrasse oder im Garten. Kinder lieben es sich selbst zu bemalen.

Wasserschlacht: mit Spritzpistolen, leeren Flaschen diverser Reiniger, wassergefüllten Luftballons oder einfachen Wasserflaschen. Sich gegenseitig bespritzen ist lustig und gibt viel Spürreize.

Taststraße im Garten: eine Straße aus großen Steinen, Holzstücken, Fliesen, Sand und Rasen bauen und blind drüber gehen. Ihr Kind kann so die verschiedenen Untergründe spüren, merkt was angenehm oder unangenehm ist.

Aber Achtung: Kinder, die empfindlich sind, nicht zu den Reizen zwingen. Denn dadurch kann ihre Abwehr noch viel größer werden. Lieber weniger heftig spielen, sanfte Berührungsspiele anbieten und dem Kind zeigen, dass es ihnen selbst Spaß macht.

Die propriozeptive Wahrnehmung: Ich spüre mich – deshalb gibt es mich!

Babys lernen schon im Mutterleib sich zu spüren. Bereits ab dem 3. Schwangerschaftsmonat entwickelt sich der Körpereigensinn.

Dieser Sinn wird auch Tiefensinn oder kinästhetische Wahrnehmung genannt, weil sich die zuständigen Rezeptoren in den Muskeln, Knochen, Sehnen und Gelenken befinden. Sie geben uns Auskunft darüber, ob unser Bein oder Arm gebeugt oder gestreckt ist, ohne dass wir hinschauen müssen. Der Körpereigensinn lässt uns Bewegungen automatisch ausführen, ohne dass wir überlegen müssen. Er weiß auch, wie viel Kraft für die Bewegung notwendig ist. Das ist wichtig z. B. beim Schreiben, Malen und Basteln.

Rückmeldung vom Körpereigensinn bekommen wir am besten durch Bewegung. Sobald man ein Gefühl für Bewegung bekommt, automatisiert sie sich, d.h. wir müssen nicht mehr bewusst über jede Bewegung nachdenken. Dadurch werden die Bewegungen geschmeidig und sicher. Das gibt auch emotionale Sicherheit, weil wir auf unseren Körper vertrauen können.

Im Bauch bewegt sich das Baby, stößt und drückt gegen die Bauchwand der Mutter und lernt so seinen Körper zu spüren. Mütter nehmen oft die heftigen Boxer ihres Babys im Bauch wahr. Auch nach der Geburt bekommt und sucht sich das Kind ständig Spürerfahrungen. Durch Strampeln, Rollen, Krabbeln, Laufen, Klettern, Springen und Hüpfen erfährt es aktiv seinen Körper und seine Umwelt. Dabei spürt es seine Grenzen und Möglichkeiten. Beim Eincremen und Knuddeln spürt es seine Grenzen ebenso. Es lernt, sich selbst einzuschätzen. Hat das Kind Vertrauen in die Fähigkeiten seines Körpers entwickelt, bewegt es sich selbstsicher und weiß, wo seine Grenzen liegen. Bewegungen müssen sehr oft geübt werden, um koordiniert und mit wenig Kraftaufwand ausgeübt werden zu können. Daher macht das Kind viele Bewegungen immer und immer wieder, bis es sie automatisiert hat. Dann muss es nicht mehr über jede Bewegung nachdenken.

- Der Tiefenwahrnehmung hängt auch zusammen mit:
- dem Wissen wie der Körper aussieht und sich anfühlt: Körperwahrnehmung
- dem Wissen wie die verschiedenen Körperteile heißen
- dem Gefühl für Anspannung und Entspannung
- der Fähigkeit verschiedene Gewichte unterschiedlicher Gegenstände zu spüren
- dem Gleichgewichtssinn
- dem Raum- und Zeitverständnis
- dem Bewusstsein dafür, dass der Körper 2 Seiten hat

Sie kann auch unsere Eindrücke regulieren. Starke, intensive, tiefensensible Reize können uns aufmerksam machen oder auch beruhigen. Sie helfen uns in jedem Fall, uns zu spüren. Das gibt ein gutes Körpergefühl.

Kinder lieben Kisten

Um sich zu entwickeln, braucht der Körpereigensinn Bewegung und Widerstand. Kinder nehmen jede Gelegenheit zum Springen, Hüpfen, Klettern, Balancieren, Schaukeln, Rennen und Toben wahr. Sie lieben es, schwere Gegenstände von einem Ort zum anderen zu schleppen, sich aus Polstern Häuser zu bauen oder sich unterm Tisch zu verstecken.

- Pappkartons sind dafür ein tolles Spielzeug: je nach Größe sind sie Haus, Hütte, Auto oder Schatzkiste.
- Mit einem Seil und einem Wäschekorb ist schnell eine Seilbahn gebaut: Das Kind kann sich selbst ziehen oder Gegenstände hinter sich herziehen.
- Kneten und Formen macht schon den Kleinsten Spaß: Teig machen, Plastilin kneten oder Kekse ausstechen.
- Bei einfachen Basteleien wie Stempeln und Stanzen spüren sie durch den Druck ihre Hände gut und lernen Kraft zu dosieren. Mit Locher, Hefter und Malerklebband lassen sich tolle Kunstwerke gestalten.
- Auch draußen bieten sich viele Möglichkeiten, um sich gut zu spüren:
 - Schneemann bauen, sich im Sand eingraben oder unter Laubhaufen verkriechen;
 - In der Sandkiste eine „echte“ Baustelle einrichten mit größeren Steinen, Rohr- und Holzresten;
 - Beim Spazierengehen im Wald und über Wiesen Naturmaterialien sammeln.

Die vestibuläre Wahrnehmung: Selbstsicher durch Balance

Der Gleichgewichtssinn ist einer der drei Basissinne und unbedingt notwendig für die koordinierte Bewegung. Er liefert uns meist unbewusst wichtige Informationen über die Schwerkraft, innere Lage im Raum, Geschwindigkeit und Richtung der Bewegung. Das Gleichgewichtsorgan liegt im Innenohr, verarbeitet Bewegungen von Kopf und Körper und hilft uns Bewegungen zu koordinieren. Wenn wir mit beiden Beinen auf dem Boden stehen, fühlen wir uns am wohlsten. Dann sind wir im Lot. Wird diese Balance gestört, tun wir alles, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Jeder Schiefelage steuern wir zum Beispiel durch Ausbreiten der Arme entgegen. Wenn wir hinfallen, stützen wir uns automatisch mit den Händen ab. Fehlt die Abfangreaktion bei Kindern, ist das ein deutliches Zeichen, dass sie Probleme mit ihrem Gleichgewichtssinn haben.

Der Gleichgewichtssinn liefert uns auch Informationen über die Beschleunigung in alle Richtungen: vorwärts, rückwärts, seitwärts und rundherum. Eine ständige Stimulation durch immer neue Gleichgewichtsreize, wie zum Beispiel auf einem Ball sitzen, regt unser Gehirn an, hält es wach und aufmerksam. Am schwersten sind Drehbewegungen zu verarbeiten. Dabei kann uns leicht schwindelig und bei zu vielen Reizen auch schlecht werden.

Schon ab der 7. Schwangerschaftswoche entwickelt sich der Gleichgewichtssinn im Mutterleib. Durch die Bewegungen der Mutter wird das Baby ständig geschaukelt und gewiegt, mal heftiger, mal leichter. Das Gleichgewichtsorgan des Babys wird dabei angeregt und kann sich entwickeln. Je mehr sich die Mutter bewegt, desto intensiver wird es stimuliert. Oft stimuliert sich das Baby selbst, indem es heftig strampelt, wenn die Mutter abends im Bett liegt.

Nach der Geburt müssen die Eltern diese Aufgabe durch Schaukeln und Wiegen des Kindes übernehmen. Denn die weitere Reifung dieses Sinnes ist eine wichtige Voraussetzung für die motorische und geistige Entwicklung. Sanftes Schaukeln, Wiegen oder Tragen kann ein aufgeregtes Baby beruhigen. Heftigeres Schwingen oder Tanzen lassen es vor Vergnügen quietschen, machen es aufmerksam und munter.

Wichtige Schritte in der Entwicklung des Gleichgewichtssinnes sind, wenn sich das Kind das erste Mal umdreht, es zu krabbeln beginnt und sich schließlich selbständig hochzieht und aufsteht. Es lernt sich selbst im Raum auszurichten und Arme und Beine zu koordinieren.

Ab ca. 2 Jahren klettern Kinder gerne irgendwo hoch, rutschen, hüpfen und springen, schaukeln und balancieren. Je größer die Kinder werden, desto mehr holen sie sich diese Erfahrungen mit Ausdauer und Begeisterung selber. Sie suchen sich ständig neue motorische Herausforderungen und Anregungen für ihr Gleichgewicht. Erst das intensive Ausprobieren und häufige Wiederholen lässt sie in der Bewegung sicher werden. Beherrschen sie die Bewegung, suchen sie sich von selbst neue Herausforderungen. Kinder mit Gefühl für Balance haben keine Angst vorm Schubsen und Fallen, können Gefahren besser einschätzen, werden stark und selbstbewusst.

Ein gutes Gleichgewicht ist nicht nur für eine gezielte Motorik und Koordination nötig. Es wirkt sich auch auf die Entwicklung der Sprache, die Fähigkeit zur Konzentration und später auf das Lesen, Schreiben und Rechnen aus.

Motorik: Bewegung macht Kinder klug

Ein neugeborenes Baby kann sich noch nicht bewusst bewegen, aber es hat eine Menge an Reflexen, die lebenswichtige Bewegungen auslösen.

Sehr bald führt es schon symmetrische Bewegungen aus. Das Baby unterscheidet noch nicht zwischen den einzelnen Bewegungen und bewegt den ganzen Körper auf einmal. Durch diese Bewegungserfahrungen und auch durchs Bewegt werden entwickelt sich das Großhirn und das Kind beginnt Bewegungen willentlich zu steuern. Wiederholt es diese Bewegungen oft, werden sie automatisiert. Es braucht nicht mehr darüber nachzudenken, was es tut. Automatische Bewegungen ermöglichen erst koordinierte Bewegungen.

Bevor das Kind asymmetrische Bewegungen macht, also die rechte und die linke Hälfte seines Körpers gleichzeitig, aber unterschiedlich, bewegen kann, muss es symmetrische Bewegungen automatisiert haben. Leider ist in der Bewegungsentwicklung keine Abkürzung möglich. Gut eingeübte automatisierte Bewegungen bilden die Grundlage für die darauf aufbauenden komplizierten Handlungen.

Kinder erobern ihre Umwelt rollend, robbend, krabbelnd, hüpfend, balancierend, radelnd oder tanzend. Mit und durch Bewegung lernen sie ihre Umwelt zu begreifen und erfahren. In jeder neuen Bewegungsphase werden neue Verschaltungen im Gehirn hergestellt. Je mehr Erfahrungen und Eindrücke der Mensch sammelt, desto mehr Verknüpfungen entstehen, was wiederum zu komplizierten Gedankenverbindungen befähigt.

Über das Erlernen gezielter und gesteuerter Bewegungen werden erste wichtige Strukturen im Gehirn angelegt. Diese Strukturen stellen Verbindungen zwischen einzelnen Nervenzellen und Gruppen von Nervenzellen her. Sie machen es erst möglich, dass im Gehirn Kommunikation zwischen verschiedenen Bereichen stattfindet. Diese Kommunikation ist die Voraussetzung für das Denken. In unserem Gehirn muss eine Datenautobahn angelegt werden. Die Leistungsfähigkeit der Verbindungswege ist das, was intelligente von "dummen" Kindern unterscheidet. Je mehr unterschiedliche Bewegungsarten das Kind beherrscht, desto breiter und ausgeprägter ist seine Basis und desto sicherer wird es seine intellektuellen Möglichkeiten entfalten können.

Kinder, die sich gezielt bewegen können, sind in der Lage, durch Bewegungserfahrungen ein inneres Bild des äußeren Raumes aufzubauen. Diese Raumvorstellung entsteht, indem das Kind zuerst Richtungen in Bezug auf seinen eigenen Körper einordnen lernt: Was ist vor, hinter, links und rechts von mir? Es nimmt sich selbst im Raum wahr, bewegt sich im Raum und speichert die gemachten Erfahrungen als Vorstellung. Mathematische Vorstellung und mathematisches Denken sind nichts anderes als das Ordnen und Umordnen von Mengen in einem vorgestellten, innerlichen Raum. Körperschema und Raumvorstellung bilden die Grundlage dafür.

Bewegungserfahrungen ermöglichen auch die Orientierung auf der ebenen, zweidimensionalen Papierfläche, auf der Lesen und Schreiben stattfinden. Das Wiedererkennen von Buchstaben, das richtige Zusammenlesen und Schreiben sind nur möglich, wenn diese grundlegende Orientierung vorhanden ist.

Feinmotorik: Alles im Griff

Greifen ist wichtig, um die Welt zu begreifen. Deshalb ist eine gute Entwicklung der Feinmotorik bedeutend für Entwicklung des Kindes.

Bereits ab dem vierten Lebensmonat entwickeln Kinder die Fähigkeit, etwas gezielt in die Hand zu nehmen und festzuhalten. Ein weiterer Lernschritt ist ab dem 11. Lebensmonat das bewusste Loslassen des Gegenstandes. Da ist auch die Lieblingsbeschäftigung der Kinder Dinge zu greifen, in einem Behälter zu stecken und wieder heraus zu holen. Im Laufe der Zeit werden sie immer geschickter. Sie lieben es kleine feine Dinge wie Perlen, Brösel oder Fussel mit Hilfe des Pinzettengriffes vom Boden aufzuheben. Dieser Griff ist später für das Halten eines Stiftes wichtig.

In den ersten Lebensjahren sind die Hände „Erkundungswerkzeug“. Alles, was fassbar ist, wird in die Hand genommen und genau untersucht. Dabei werden wichtige sinnliche Erfahrungen gemacht. Die Dinge werden gesehen, gehört, gerochen, ertastet und geschmeckt. Gleichzeitig erfahren die Kinder etwas über die Masse und das Gewicht des Gegenstandes und lernen wie sich verschiedene Materialien anfühlen. Auf diese Weise bekommen die Kinder langsam eine Vorstellung vom Gegenstand und können ihn als Begriff abspeichern.

Im Laufe des zweiten Lebensjahres arbeiten Augen und Hände immer besser zusammen. Die Kinder lernen alleine mit einem Löffel zu essen und können schon mehrere Bausteine übereinander stapeln. Langsam beginnen sie mit Stiften zu kritzeln.

Mit Begeisterung hinterlassen sie Spuren in Form von Strichen und Krickelkrakel.

Jetzt möchten sie auch vieles selber machen. Die Kleidungsstücke selbständig an- und ausziehen oder selber Saft eingießen. Mit Freude machen sie die Tätigkeiten der Erwachsenen nach.

Ab dem 3. Lebensjahr werden Basteln und Werken immer wichtiger. Beim Schneiden und Reißen, Kneten und Modellieren, Drucken und Stanzen wird die Feinmotorik ständig geübt und verfeinert. Die Grundlagen fürs Schreiben werden gelegt.

So können sie die Fingerfertigkeit unterstützen:

- Lassen sie ihr Kind viele verschiedene Dinge anfassen und mit Händen und Fingern, aber auch mit dem Mund ertasten und erfühlen.
- Bieten sie ihm die Gelegenheit mit verschiedenen Materialien wie Knetmasse, Teig, Sand und Matsch vertraut zu werden.
- Bieten sie ihm Fingerfarben, Straßenkreide und dicke, kurze Stifte an.
- Geben sie ihrem Kind die Zeit, etwas auszuprobieren und selbst zu erfahren, wie damit umzugehen ist.
- Lassen sie es im Haushalt mithelfen.

Wussten Sie, dass Fingerspiele die Intelligenz des Kindes trainieren? Denn die Gehirnregionen für Fingerfertigkeit und Sprachvermögen liegen dicht beieinander. Fingerspiele stimulieren beide Bereiche.

Rechts oder links?

Unser Gehirn besteht aus 2 Hälften und jede Hälfte kontrolliert den gegenüberliegenden Körperteil. Ein neugeborenes Baby hat noch keine dominante Seite. Im ersten Lebensjahr benutzt es in der Regel beide Seiten gleich oft.

Bereits im Laufe des zweiten Lebensjahres findet ein Kind heraus, dass manches mit einer Hand besser funktioniert als mit der anderen. Immer häufiger setzt es für seine Bewegungen die geschicktere Hand ein. Im 4. bis 5. Lebensjahr ist in der Regel die dominante Hand ausgebildet. Es ist wichtig zu beobachten und herauszufinden, welche Hand das Kind bevorzugt, weil es die Entwicklung natürlicher Bewegungsabläufe beeinflusst, spätestens aber vor Schulbeginn sollte die dominante Seite feststehen.

Kinder, die bis zum Schuleintritt keine Hand bevorzugen, haben es in der Schule oft schwer. Bei jeder Tätigkeit überlegen sie neu, welche Hand wie eingesetzt werden muss. Das verbraucht Energie und es kann zu feinmotorischen Störungen und Konzentrationsproblemen kommen.

Linkshändige Kinder sollten auf jeden Fall von Anfang an die richtige Schreib- und Arbeitshaltung erlernen. Es gibt heute eine Fülle von Materialien, die dem linkshändigen Kind den Schulstart erleichtern.

Tipps, wie die Feinmotorik der Hände gefördert werden kann:

Es ist wichtig zuerst an den Voraussetzungen für die Feinmotorik zu arbeiten. In den meisten Fällen sind feinmotorische Übungen dann gar nicht mehr erforderlich.

- Kinder müssen ihre **Hände gut spüren**. Daher bevorzugen sie eher schwere und große Gegenstände. Auch eine gut angreifbare Oberfläche macht das Spüren leichter.
- Bieten Sie vielfältige, flexible und nicht vorgegebene Bau- und Bastelmaterialien an: Watte, Bänder, Äste, Zapfen, Pappe, Papier, Folie. Bauen, Schneiden, Kleben und Malen schult die Geschicklichkeit der Hände.
- Bieten Sie Möglichkeiten zum Kneten und Formen: Teig machen, Plastilin kneten, mit Ton arbeiten, Filzen, Kekse ausstechen.
- Hämmern, Sägen und Schleifen macht den meisten Kindern Spaß. Großflächiges Malen oder Streichen übt die Feinmotorik auch.
- Fenster putzen, Tisch abwischen, Abwaschen und viele andere Haushaltstätigkeiten erfordern feinmotorisches Geschick und sind ebenfalls Möglichkeiten zum Üben.
- Machen Sie viele Spiele bei denen beide Hände gebraucht werden: Ball werfen und zielen, Hockey spielen.
- Bieten sie Bastelarbeiten an, bei denen viel Druck ausgeübt werden muss: Stanzen, schneiden mit Messer und Schere, kleben, falten.

Wichtig ist, dass dem Kind mit feinmotorischen Schwierigkeiten auch emotional Unterstützung und Zuspruch geboten wird. Es ist nicht so wichtig, dass die Sachen schön sind, sondern dass sie selbst erarbeitet wurden. Vergleichen Sie nicht!

Die visuelle Wahrnehmung: Das Auge sieht, was die Hände fühlen

Das Auge ist das höchstentwickelte Sinnesorgan, jedoch bei der Geburt der noch unreifste Sinn. Erst gegen Ende der Schwangerschaft (ab dem 8. Schwangerschaftsmonat) kann der Embryo Lichtreize wie Hell und Dunkel wahrnehmen. Bei der Geburt sind die Nervenbahnen vom Auge zum Gehirn noch nicht ausgereift, außerdem besitzt der Säugling noch keine Erfahrungen, um Gesehenes sinnvoll einzuordnen.

Gleich nach der Geburt ist der Sehsinn noch sehr wenig entwickelt. Doch schon in den ersten Lebensmonaten lernt das Baby die Welt mit den Augen zu erfassen. Anfangs reicht das Gesicht der Eltern, aber bald schon schaut sein Blick anderen Gegenständen hinterher. Folgt es mit den Augen seiner eigenen Hand kommt es in Bewegung, es beginnt sich umzudrehen. Mit der Hand versucht es Gegenstände zu ergreifen. Das Auge lernt zu sehen, was die Hand fühlt.

Durch das Tasten und Begreifen und das Hinschauen bekommt das Kind eine Vorstellung von dem, was es in der Hand hat, eine innere Vorstellung entsteht. Wenn man das Tun auch noch mit Worten begleitet, wird der Begriff immer mehr verinnerlicht, das heißt der Gegenstand wird im wahrsten Sinne des Wortes begriffen.

Visuelle Wahrnehmung ist die Fähigkeit, das was man sieht zu erkennen, zu unterscheiden und es durch Assoziation mit früheren Erfahrungen zu interpretieren. Das heißt, was unsere Augen sehen, wird im Gehirn mit bereits gemachten Erfahrungen verglichen und gedeutet. Doch um ein inneres Bild von etwas zu bekommen, muss man es zuerst mit den Händen angreifen. Wenn Auge und Hand zusammenarbeiten, lernen Kinder Zusammenhänge verstehen und entwickeln ihre Intelligenz. Daher ist die Auge-Hand-Koordination die Grundlage der visuellen Wahrnehmung und des Erfassens von Zusammenhängen.

Visuelle Wahrnehmung setzt sich zusammen aus:

Auge-Hand-Koordination

„Eine gute Auge-Hand-Koordination bedeutet, dass Hände und Finger exakt dorthin gehen, wohin zu gehen die Augen dem Gehirn den Auftrag erteilen“ (Ayres, 1992, S. 92).

Bei allem was wir tun, geht es um die Koordination von Auge und Hand, also um die Fähigkeit das Sehen mit den Bewegungen des Körpers abzustimmen. Funktioniert dies nicht, schütten wir zu viel Wasser ins Glas, greifen neben die Gegenstände, schreiben unter oder über der Zeile, können einen Ball nicht fangen.

Auch der Raum wird mit Hilfe von Augen und Händen erfahren: größer, kleiner, höher, tiefer ... Form- und Größenunterschiede müssen zuerst ertastet werden, damit man z.B. in der Mathematik ordnen, zuordnen, zählen oder geometrische Formen erfassen kann. Daher ist es wichtig, dass die Auge-Hand-Koordination viel geübt wird. Am leichtesten geht das im Alltag, z.B. wenn kleine Kinder Töpfe aus- und einräumen. Sie lernen dabei automatisch Größenunterschiede und Formen. Viele Tätigkeiten im Haushalt eignen sich zum Üben: schneiden, kehren, Wäsche zusammenlegen, Geschirr abtrocknen und spülen ... Beim Basteln und Werken wird ebenso trainiert. Ballspiele, jonglieren, konstruieren, bauen und malen machen Spaß. Außerdem sind sie die ideale Vorbereitung fürs Rechnen und Schreiben.

Mit allen Sinnen die Welt begreifen lernen

Lage im Raum – wie muss ich das Objekt richtig drehen

Die Lage im Raum bedeutet, dass das Kind die räumliche Beziehung (oben, unten, links, rechts, gedreht, gekippt ...) zwischen Objekt und sich erkennt. Bei einer Störung in der Raumlage verwechselt das Kind oft d-b, 6-9 oder hat eine Rechts-Links-Unsicherheit. Unordnung im Kinderzimmer, in der Schultasche sowie am Arbeitsplatz sind weitere Anzeichen dafür. Einem solchen Kind fällt es nicht leicht, die Dinge wieder so ins Regal zu schlichten, wie es sie vorgefunden hat. Meist passen die Gegenstände dann gar nicht mehr hinein und werden anders abgestellt.

Räumliche Beziehungen

Aus einer gut entwickelten Raumlage, bildet sich der Wahrnehmungsbereich *räumliche Beziehungen*. Hier geht es darum, Objekte nicht nur zur Person, sondern auch in Bezug zueinander wahrzunehmen. Probleme in der räumlichen Beziehung äußern sich zum Beispiel, indem das Kind beim Hämmern die Lage des Nagels als auch des Hammers nicht richtig wahrnimmt und sich dadurch schnell verletzt. Diese Kinder sind ungeschickt beim Anziehen, Essen mit Gabel und Messer, beim Nachlegen von Mustern oder finden sich am Arbeitsblatt nicht zurecht.

Abzeichnen

Das *Abzeichnen* ist eine wichtige Voraussetzung, um Buchstaben oder Formen richtig zu erkennen und abzuzeichnen. Meist haben die Kinder Probleme beim Abschreiben von der Tafel.

Figur-Grund-Wahrnehmung

Mittels *Figur-Grund-Wahrnehmung* kann das Kind die Aufmerksamkeit auf wichtige Reize lenken und eine bestimmte Figur aus einem überfüllten Hintergrund erkennen. Probleme in diesem Wahrnehmungsbereich zeigen sich zum Beispiel im Herausfiltern von Wichtigem und Unwichtigem auf einem Arbeitsblatt, in der Orientierung an der Tafel oder beim Einkaufen im Finden von Lebensmitteln.

Gestaltschließen

Mit dem *Gestaltschließen*, sollte das Kind genau Bescheid wissen, wie die Form oder der Buchstabe als Ganzes aussieht, da man Gegenstände oft nur zur Hälfte sieht. Bei Defiziten in diesem Bereich fällt es Kindern schwer, unterschiedliche Handschriften zu lesen, sie finden den Füller oder das richtige Heft aus der Schultasche nicht oder suchen ständig nach dem richtigen Kleidungsstück im Kasten und sind daher immer abhängig von Hilfe von außen.

Visuomotorische Geschwindigkeit

bedeutet eine Aufgabe sorgfältig und schnell zu erledigen. Hier ist wiederum eine gut entwickelte Augen- und Feinmotorik gefordert. Diese Kinder brauchen viel zu lange für Hausaufgaben. Das schnelle Abschreiben von der Tafel fällt ihnen schwer. Dabei sollte die Schrift auch noch leserlich bleiben.

Formkonstanz

Die Formkonstanz ist die Fähigkeit, zwei Figuren miteinander zu vergleichen, die sich in einem oder mehreren Merkmalen unterscheiden, z. B. Größe, Position, Schattierung. Eine Störung in der Formkonstanz zeigt sich meist, indem das Kind gleiche Buchstaben und Zahlen in unterschiedlicher Schriftgröße oder -art nicht erkennt. Diese Kinder haben Probleme in Mathematik beim Formen unterscheiden, im Alltag können sie Socken oder Kleidungsstücke nicht auseinander halten.

Bis das Kind gelernt hat, die Eigenschaften eines Gegenstandes durch bloßes Hinschauen zu erkennen und zu benennen, benötigt es viele Erfahrungen mit allen Sinnen (der Ball ist rund, weich, leicht ...). Ein gut entwickelter Sehsinn ist das Endprodukt aus dem Zusammenspiel von betasten, berühren, bewegen, anschauen, beobachten: das Auge sieht, was die Hände fühlen.

Mit allen Sinnen die Welt begreifen lernen

Augen und Gleichgewicht arbeiten zusammen

Bei der Entwicklung des Sehsinnes spielt der Gleichgewichtssinn eine bedeutende Rolle. Durch Bewegung im Raum und Erfahrungen vor allem aus dem Gleichgewichtssinn entwickelt das Kind eine Vorstellung über sich und den Raum.

Die Augen müssen sich in einem Bruchteil von Sekunden an die Kopfbewegungen anpassen, damit wir trotz Bewegung ein scharfes und wackelfreies Bild sehen. Augen- und Halsmuskeln gleichen die Bewegungen des Körpers aus. Funktioniert die Abstimmung nicht, wird das Bild verwischt und unscharf. Uns wird schwindelig.

Schau genau! Durch Spiele die visuelle Wahrnehmung fördern.

Um das Gesehene richtig interpretieren und umsetzen zu können, muss Ihr Kind fähig sein, Details mit den Augen aufzunehmen und unterscheiden zu können. Zur visuellen Wahrnehmung gehören Formen und Farben, verschiedene Größen, Entfernungen, Bewegungen und Strukturen. Bei den folgenden Spielen muss ihr Kind besonders gut hinsehen.

Wimmelbilderbücher

Sie fördern besonders das genaue Hinschauen und die Figur-Grund-Wahrnehmung, da in diesen Büchern sehr viele Details gezeichnet sind. Suchen sie ein Ding aus und lassen sie ihr Kind dieses suchen, danach sind sie dran.

Fehlersuchbilder

Sie finden sie in jeder Tageszeitung. Für kleinere Kinder können sie die Bilder auch vergrößern. Außerdem muss Ihr Kind ja nicht gleich alle Fehler finden. Je älter es ist, desto mehr kann es suchen.

Labyrinth

gibt's in vielen Ausführungen und Schwierigkeitsstufen. Sie fördern die Orientierung im Raum. Ihr Kind muss den Weg finden und sich so im Raum orientieren.

Computerspiel und Apps

Am PC kann man ebenso gut trainieren:

Alle Spiele, welche die Augenfolgebewegung herausfordern wie z.B. Pinball, Winbrick, etc. sind gut geeignet. Spiele wie Tetris, Rollercoaster Tycoon trainieren die räumliche Vorstellung und Planung.

Die auditive Wahrnehmung Ohne Hören keine Sprache

Mit den Ohren nehmen wir akustische Reize wie Geräusche, Stimmen, Töne oder Musik aus unserer Umwelt wahr. Durch die auditive Wahrnehmung können wir die Geräusche unterscheiden und Kategorien zuordnen und in einen Zusammenhang stellen. Wir verstehen das Gehörte und wissen woher das Geräusch kommt.

Bereits ab der 28. Schwangerschaftswoche kann das Baby Geräusche aus seiner Umwelt hören und mit Bewegung darauf reagieren. Babys üben das Hören schon im Bauch. Deshalb können sie bereits bei der Geburt gut hören und reagieren besonders intensiv auf den Klang der Stimme ihrer Mutter.

Der Hörsinn entwickelt sich mit dem Wachsen laufend weiter. Das Baby lernt Schallquellen zu identifizieren und Geräusche und Stimmen in Ton und Lautstärke zu unterscheiden. Das Gehörte wird von den Ohren aufgenommen und im Gehirn verarbeitet. Daher kann man gut hören und trotzdem nichts verstehen.

Gut hören heißt:

- Gesagtes verstehen können
- Sich Gehörtes merken können
- Wissen, woher das Geräusch oder die Stimme kommt
- Verschiedene Stimmen, Sprache und Umgebungslärm unterscheiden können

Eine gute auditive Wahrnehmung ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der Sprache. Wir nehmen den Klang und die Aussprache der einzelnen Worte über unsere Ohren auf, lernen die einzelnen Laute zu unterscheiden, wiederzuerkennen und einzuordnen. Durch häufiges Ausprobieren und Beantwortung durch andere Personen lernt das Kind die Laute richtig wiederzugeben. Deshalb ist die Kommunikation zwischen Mutter und Kind besonders wichtig. Das Baby erkennt am Anfang die Bedeutung der Worte noch nicht. Es nimmt jedoch neben den Emotionen die Sprachmelodie und die einzelnen Laute wahr. Es probiert diese Laute, die es hört, nachzuahmen, lernt die Lautkombinationen und kann langsam ihre Bedeutung einordnen. Bekommt es von der Mutter Antwort, wird es immer mehr ausprobieren und so die Bedeutung der Wörter lernen.

Haben Kinder einen schlecht ausgeprägten Hörsinn, ist es für sie schwierig Laute zu unterscheiden. Sie reagieren auf Ansprache oft später und sind leicht abgelenkt, unkonzentriert oder in sich gekehrt. Neben dem Zuhören können sie nichts tun, denn die Verarbeitung des Gehörten erfordert ihre ganze Aufmerksamkeit.

Die gustatorische Wahrnehmung Das schmeckt mir!

Bereits ab der 28. Schwangerschaftswoche entwickeln Babys Geschmack. Die Ernährung der Mutter prägt den Geschmack des Fruchtwassers und später den der Muttermilch. Deshalb können sich die Vorlieben der Mutter auf das Baby übertragen.

Der Geschmack wird durch die ca. 10.000 Geschmacksknospen auf der Zunge aufgenommen. Sie melden uns, ob etwas **bitter oder salzig, süß oder sauer, umami oder fettig** schmeckt. Auch wenn die Mutter salziges bevorzugt, mögen Babys doch am liebsten süßes. Denn die Vorliebe für süßes ist angeboren. Auch umami ist bei Kinder sehr beliebt. *Umami* ein ist herzhafter, fleischiger Geschmack, der in eiweißreicher Nahrung wie beispielsweise Milch, Käse, Fleisch oder Sojabohnen vorkommt und durch Glutaminsäure ausgelöst wird. Beide Geschmäcker erinnern an die Muttermilch und vermitteln Sicherheit. Ein angeborener Schutzmechanismus bewirkt, dass Kinder unter 2 Jahren bitteres und saures Essen sofort wieder ausspucken.

Kinder bevorzugen klare, eindeutige und bekannte Geschmackserlebnisse. Am liebsten würden sie z. B. täglich Spaghetti essen. Abwechslung ist für sie ein Risiko sich auf Unbekanntes einzulassen. Oft gelten die Kinder als heikel. Dabei können sie nur neue und unbekannte Reize einfach noch nicht gut verarbeiten. Auch Konsistenz und Menge einer Speise spielen eine große Rolle. Die Kinder reagieren instinktiv mit Ekel und Übelkeit darauf. Wenn sie gezwungen werden, unangenehme Speisen hinunterzuschlucken, verstärkt sich ihre Abwehr noch mehr. Erst langsam lernen sie, was ihnen schmeckt oder was für sie unangenehm ist.

Die olfaktorische Wahrnehmung Ich kann gut riechen!

Geruch und Geschmack gehören zusammen. Wenn Essen gut riecht, dann läuft einem schon das Wasser im Mund zusammen. Wenn man einen Schnupfen hat und nichts riecht, dann schmeckt das beste Essen nicht.

Der Geruchssinn entwickelt sich schon im Mutterleib und funktioniert bereits bei der Geburt. Babys können ihre Mutter am Geruch erkennen und finden über die Nase zur Brust. Wenn das Kind die Mutter riecht, entspannt und beruhigt es sich. Auch später geben vertraute, angenehme Gerüche Sicherheit und bleiben in Erinnerung. Das liegt daran, dass im Gehirn das Riechzentrum eng mit unserem Gefühlszentrum verbunden ist. Bei unbekanntem, unangenehmen Gerüchen wird unser Gehirn sofort in Alarmbereitschaft gestellt. Es könnte ja etwas gefährliches sein. Wie wichtig das ist, weiß man spätestens dann, wenn man etwas im Ofen vergessen hat oder irgendwo Gas austritt.

Wir können 1.000 bis 10.000 Gerüche unterscheiden. Viele Kinder kennen nur mehr die Gerüche von aromatisierten Lebensmitteln. Das natürliche Aroma frischer Lebensmittel ist ihnen oft fremd. Man kann den Geruchssinn jedoch anregen, indem man bewusst an Lebensmitteln, Kräutern und anderen Dingen riecht. Übrigens haben Lebensmittel bei einer Raumtemperatur von 20 bis 24 Grad den besten Geschmack und intensivsten Geruch.

Das tut gut – entwicklungsorientiert begleiten

Jedes Kind muss alle Entwicklungsschritte durchlaufen. Lässt es einen aus, können sich erst viel später Lücken auftun. Deshalb ist es erforderlich, ein Kind solange auf seiner aktuellen Entwicklungsstufe zu unterstützen, bis es die nächste Stufe erreicht hat. Nur so ist vermeidbar, dass ein Kind Aktivitäten ausführt, die es noch gar nicht bewältigen kann. Kinder sollen auch nicht unterfordert werden, da sie sonst die Lust und das Interesse am eigenen Tun verlieren. Man kann die einzelnen Sinnesbereiche nicht isoliert fördern. Zwischen allen Bereichen besteht eine Wechselwirkung.

Wir müssen imstande sein unsere Empfindungen, Wahrnehmungen und Handlungen zu ordnen und miteinander zu verbinden, um sie sinnvoll einsetzen zu können. Das geschieht durch ständige Auseinandersetzung mit der Umwelt und passiert in der Regel automatisch.

Unterstützung soll in vielen Varianten angeboten werden. Am besten nimmt man spontan die Anregungen vom Kind auf. Dadurch fühlt sich das Kind mit seinen Bedürfnissen wahrgenommen.

Wichtig ist, dass die Aufgaben auch Spaß machen. Die Fähigkeit, Sinneswahrnehmungen zu ordnen und Aufgaben zu schaffen, gibt Selbstvertrauen und Zufriedenheit. Nur durch positive Erfahrungen bekommt man den Mut sich auf Neues einzulassen. Daher ist es wichtig an den starken Seiten eines Kindes anzuknüpfen, wenn man es unterstützen will.

Ebenso ist es wichtig, eine gute vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Das Kind braucht einen emotionalen Schutzraum, um sich mit neuen, unbekanntem und schwierigen Dingen und Situationen auseinander zu setzen.

Die Kinder sollen Erfahrungen mit allen Sinnen machen. Beim „Selber machen“ werden alle Sinnessysteme aktiv!

Selber tun macht selbstbewusst

*„Man hilft den Kindern nicht,
wenn man für sie das tut, was sie selber können.“ (unbekannt)*

Es ist ein natürlicher und gesunder Impuls von Kindern, wenn sie Aufgaben selber lösen wollen. Sie lernen dabei sich selbst zu organisieren und Zusammenhänge zu verstehen. Hat das Kind die Zeit und den Raum, dass es seine Aufgabe alleine lösen kann, stärkt das seine Selbstkompetenz und sein Selbstbewusstsein steigt.

Dabei sind Fehler auch notwendige Schritte im Lernprozess. Normalerweise lassen sich Kinder durch Fehlern nicht von etwas abhalten, sondern sie wiederholen und üben bestimmte Handlungen immer wieder, um die notwendigen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln. Selbst Erlerntes bleibt im Gedächtnis besser haften als Vorgesagtes oder Vorgezeigtes.

Die Aufgabe der Erwachsenen ist, Kinder mit so viel wie nötig und wenig als möglich zu unterstützen. Jedes Eingreifen, korrigieren oder zeigen stört die Lernerfahrung und gibt oft das Gefühl nicht kompetent genug zu sein. Das Kind erlebt sich nicht als selbstwirksam und verliert die Freude am Selber tun.

„Gibst du mir nicht die Freiheit, Dinge selbst zu tun, verliere ich mein Selbstbewusstsein.“

Dasselbe wie Erwachsene zu tun, ist für Kinder sehr attraktiv und oft Anreiz sich mit aller Kraft anzustrengen. Schon Kleinkinder haben den natürlichen Impuls Handlungen, die sie bei Erwachsenen beobachten, nachzuahmen. Deshalb findet das nachhaltigste Lernen im Alltag statt. Sich selber Anziehen, beim Kochen oder im Haushalt mitzuhelfen bietet vielfältige Möglichkeiten zum Lernen an. Das eigene Handeln mit Sprache begleiten, z. B. "Jetzt gebe ich Wasser in den Topf, dann stelle ich ihn auf den Herd und schalte die Platte ein. So jetzt müssen wir nur mehr warten bis das Wasser kocht. Dann ist es heiß ...", hilft dem Kind Begriffe zu lernen und Zusammenhänge zu verstehen.

Eine gut vorbereitete Umgebung ist so gestaltet, dass Neugier, Interesse und Bewegungslust angeregt werden. Sie regt das Kind an, selbständig zu lernen. Dazu gehört die Möglichkeit zum Experimentieren, Dinge zu üben – aber auch sich zurückzuziehen. Die Umgebung muss sicher sein und es soll eine bestimmte Ordnung herrschen. Das Kind soll wissen, wo etwas hingehört und diese Ordnung auch einhalten. Dazu benötigt man klare Regeln und Grenzen.

Was ein Kind allein tun kann und möchte, wird ihm nicht abgenommen. Es gibt dem Kind sehr viel Selbstvertrauen, wenn man den Wunsch, etwas alleine zu machen, akzeptiert und ihm die Zeit lässt, das Vorhaben auszuführen.

Jedoch sollte man vermeiden, dass ein Kind Aktivitäten ausführt, die es alleine noch gar nicht bewältigen und verarbeiten kann. So lernt es realistisch seine Möglichkeiten einzuschätzen und bekommt Vertrauen in seine Fähigkeiten. Das Kind wächst mit seinen Aufgaben.

Spiele ist lernen fürs Leben

Schon als Babys nutzen Kinder alles, was sie umgibt, zum Spielen. Sie wollen die Dinge begreifen und verstehen. Durch das Ausprobieren, was man mit den Dingen alles machen kann, lernen sie Zusammenhänge herzustellen, bekommen neue Ideen und Perspektiven. Ihr Blick auf die Welt verändert sich. Spielen ist die Arbeit der Kinder und sie lernen dabei Wichtiges fürs Leben. Deshalb ist Spielzeit ist auch Lernzeit, denn im Spiel kann ein Kind seine neuen Fertigkeiten ausprobieren und eigene Lösungen und Strategien entwickeln. Es lernt seine Aufgaben selbständig und selbstbewusst zu bewältigen.

Spiele regt die Sinne an.

Beim Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen und Greifen machen die Kinder verschiedenste Erfahrungen. Sie spüren die Unterschiede des Materials, der Form oder der Oberfläche. Die Sinne werden auf allen Ebenen gefordert und angeregt. Die verschiedenen Reize werden mit bereits gemachten Erfahrungen verglichen und dann eingeordnet. So kann das Kind beim Spiel und Tun die Bedeutung der Dingen und Ereignisse kennen lernen und sie verstehen.

Spiele fördert die motorische Koordination.

Weil beim Klettern, Laufen, Hüpfen und Springen, beim Hinstellen, Aufstellen, Greifen und Loslassen Bewegungen tausendmal ausgeführt werden, werden sie automatisch geübt und gelernt.

Spiele trainiert Aufmerksamkeit und Ausdauer

Kleine Kinder spielen bis zu neun Stunden am Tag. Natürlich nicht nur ein Spiel sondern viele verschiedene Spiele, sodass es vielfältige Lernerfahrungen gibt. Ist ein Kind von einem Spiel gefesselt, kann es stundenlang seine Aufmerksamkeit darauf lenken. Es versinkt in seine Spielwelt. Dabei lernt es die Aufmerksamkeit über längere Zeit auf eine Sache zu richten und dabeizubleiben, bis es fertig ist. Durch die Konzentration auf einen bedeutsamen Vorgang lernt das kindliche Gehirn Konzentration.

Spiele unterstützt das logische Denken

Beim Spielen wird automatisch das planerische und logische Denken geschult. Es muss ja immer überlegt werden, wie etwas ablaufen soll, welche Reihenfolge einzuhalten ist oder welche Dinge für das Spiel notwendig sind. Dabei ist es wichtig, den Kindern die Zeit zu geben ihren eigenen Plan zu entwickeln, bevor man vorgefertigte Lösungen anbietet.

Spiele macht selbstbewusst

Besonders wichtig ist es, den Kindern im Spiel ihre eigenen Erfahrungen machen zu lassen. Sie üben dabei fürs Leben und können ohne Druck und Risiko ausprobieren, wie etwas geht. Sie lernen sich in verschiedene Rollen und Situationen einzufühlen und verarbeiten gleichzeitig ihre Probleme, Spannungen, Enttäuschungen und Ängste.

Spiele stärkt den Zusammenhalt in der Familie

Kinder lieben es mit ihren Eltern zu spielen. Sie genießen die gemeinsame Zeit und die Nähe. Etwas gemeinsam Tun verbindet und das Ausmachen von Regeln und Abläufen sorgt für Gespräche und Diskussionen. Auch wenn einer mal verliert, Frustration lässt sich leichter im vertrauten Kreis aushalten. Selber machen fördert das Selbstvertrauen.

Spielzeug aus dem Alltag

Es muss nicht immer Hightech-Spielzeug sein. Alltagsgegenstände eignen sich oft besonders gut zum Spielen und sind für Kinder oft interessanter.

- In der Küche die verschiedenen Deckel zu den Töpfen zuordnen, macht Spaß und schult die visuelle Wahrnehmung.
- In der Badewanne verschiedene Flaschen mit Wasser füllen, finden auch Schulkindern noch lustig.
- Mit Papier, dem Locher, dem Hefter und Tixo/ Malerklebeband können tolle Kunstwerke entstehen.
- Wäscheklammern eignen sich gut zum Befestigen und Bauen.
- Pappkartons sind ein tolles Spielzeug: je nach Größe sind sie Haus, Hütte, Auto oder Schatzkiste.
- Mit einem Seil und einem Wäschekorb ist schnell eine Seilbahn gebaut: Das Kind kann sich selbst ziehen oder Gegenstände hinter sich herziehen.
- Mit einem großen Tuch oder alten Kleidungsstücken kann man schnell mal Boutique spielen und in andere Rollen schlüpfen.
- Steine, Ziegel und Holzreste sind beliebtes Baumaterial. Jungs lieben es, sich mit Brettern und Nägeln einfache Hütten zu bauen.

Mit allen Sinnen die Welt begreifen lernen

Literatur:

Ayres Jean: *Bausteine der kindlichen Entwicklung*, Springer Verlag, Berlin, 1998

Demler Carola, Krispler Ulrike, Kendlbacher Katharina, Jäger Doris: *Die rote Schnur*, unveröffentlichtes Skript, Salzburg, 2009

Ellneby Ylva: *Die Entwicklung der Sinne. Wahrnehmungsförderung im Kindergarten*,

Gründler Elisabeth: *Rohstoff Intelligenz*, Cornelsen Verlag, Berlin, 2008

Hauf Petra, Klein Annette: *Schauen, Staunen, Handeln – das Weltwissen der Babys*, Herder Verlag, Freiburg, 2008

Kiesling Ulla: *Sensorische Integration im Dialog*, Verlag modernes Lernen, Dortmund, 2001

Kranowitz Carol: *The Out-of-Sync child has fun*, Penguin books, New York, 2003

Kranowitz Carol: *The Out-of-Sync child*, Penguin books, New York, 2005

Meier Christine, Richte Judith: *Sinn-voll und alltäglich: Materialiensammlung für Kinder mit Wahrnehmungsstörungen*, Verlag modernes lernen, Dortmund, 2005

Miller Lucy Jane: *Sensational Kids*, Perigee books, New York, 2006

Murphy-Witt Monika: *Spielerisch im Gleichgewicht. Wie unruhige Kinder ein gutes Körpergefühl finden*

Nitsch Cornelia, Hüther Gerald: *Kinder gezielt fördern. So entwickeln sich Kinder spielend*, Gräfe und Unzer, 2009

Spallek, Roswitha: *Gesunde Sinne für starke Kinder*, Patmos Verlag, Düsseldorf, 2004

Steininger Rita: *Geborgenheit und Selbstvertrauen*, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, 2007

Steininger Rita: *Kinder lernen mit allen Sinnen. Wahrnehmung im Alltag fördern*, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, 2005